

Schöner wohnen

Bei dem Wort Wohnheim denkt man an Bunker mit lauten Studierenden, dreckigen Gemeinschaftsräumen und einen nervenden Hausmeister. Die Wirklichkeit sieht bedeutend schöner aus: Reinigungskräfte, oft Schallschutzfenster und Hausmeister, die so zu einem sind, wie man es zu ihnen ist. Klare Vorteile, wenn nur Studenten um einen herum wohnen: Ist es mal zu laut, ruft keiner der Wohnheimbewohner die Polizei. Fehlt einem um 3 Uhr morgens brauner Zucker für einen Caipirinha, ist auf jeden Fall noch jemand wach. Möchte man ein Ikea-Regal aufbauen, kann man sich in Sachen Statik von der Wirtschaftsingenieurin von nebenan beraten lassen. Bei Fragen zu Rückgaberechten bei Ebay hilft der Wirtschaftsrechtler aus dem nächsten Stock, bei Prüfungsangst findet sich immer jemand, der einem gut zuredet, und auch mit Antriebslosigkeit ist man nie allein. Die Gemeinschaftsräume können für alles genutzt werden wofür das eigene Zimmer oder die WG zu klein sind, von Partys, Lernoffensiven bis hin zum kollektiven vorweihnachtlichen Plätzchenbacken. Zudem sind die Mieten niedrig, der Internetanschluss inklusive und alle haben nach einer Party in der Stadt den gleichen Weg nach Hause. Alice Weiß

Mit Ethik wird Geld verdient

Anständiges Verhalten in Unternehmen ist nicht nur etwas für Gutmenschen – Immer mehr interessierte Studenten

PFORZHEIM. Verbindlich ist es nicht an der Hochschule: das Ethikum. Aber offenkundig messen die Studenten dieser Auseinandersetzung mit Fragen des Anstands im sozialen Leben eine immer größere Bedeutung bei.

Wenn es eine Kostenstelle für die Folgen moralisch falscher Entscheidungen gäbe, dann, so stellte Rupert Lay, ein deutscher Theologe, Philosoph, Rhetorik- und Hochschullehrer, fest, wäre die Summe der Fehlleistungen in vielen Unternehmen fast ebenso hoch wie die der Personalkosten.

Von dieser Aussage berührt sind einige ethische Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle spielen. Momentan beschäftigen sich mehr als 60 Studierende der Hochschule Pforzheim daher intensiv mit wirtschafts- und unternehmensethischen Problemen.

Umgang mit Mobbing

Fragen, die mit einer Verlagerung der Produktion ins Ausland oder des Social Marketings verbunden sind, der Umgang mit Mobbing, der Einsatz von Gen- oder Biotechnologie, Langzeitarbeitslosigkeit oder Umgang mit Schmiergeldern beziehungsweise Korruption, Armutsmessung und -bekämpfung oder der Schwarzarbeit sind nur einige Beispiele für die Themen, die die Studierenden bearbeiten



Die aktuellen „Ethikum“-Preisträgerinnen an der Hochschule sind Mara Wawer (links) und Diana Lauer. Foto: Gerstenmaier

und die sie für den Erwerb des sogenannten Ethikums qualifizieren. „Wir hatten noch nie so viele Studierende, die sich außerhalb des fachlich vorgegebenen Studienplanes in Vorträgen, Vorlesungen, Seminaren, Gesprächen und im Eigenstudium kritisch mit den ethischen Fragen des Wirtschaftslebens auseinandersetzen“, stellt Professor Bernd Noll erfreut fest, der die Studierenden seit einigen Monaten begleitet.

Chance und Herausforderung

„Für unsere Hochschulabsolventen bringt die ausgeprägte Wertevielfalt zwar neue Chancen, aber eben auch Herausforderungen mit sich“, berichtet der Ethik-Beauftragte der Hochschule Pforzheim, Professor Jürgen Volkert. „In interdisziplinären Teams etwa von Gestaltern, Technikern, Ökonomen und Sozialwissenschaftlern entstehen nicht selten Verständigungsschwierigkeiten durch sehr spezielle Wertegrundlagen und Zielvorstellungen der Einzeldisziplinen, etwa der ökonomischen Gewinnmaximierung.“

Solche Verständigungsschwierigkeiten könnten gerade bei sehr guten und überzeugten Fachvertretern auftreten. Erst wenn es gelänge, sich über die unterschiedliche Wertebasis und deren Konsequenzen zu verständigen, könne die notwendige interdisziplinäre Kooperation für alle Beteiligten Vorteile erbringen. Optimale Ergebnisse beruflichen Handelns setzen heute somit nicht allein fun-

dierte gestalterische, technische oder ökonomische Kenntnisse voraus.

Vielmehr bedürfe es auch der Fähigkeit, unterschiedliche Werte zu erkennen, mit ihnen umzugehen, um am Ende zu einer guten Entscheidung zu kommen und diese allgemein nachvollziehbar zu kommunizieren. „Ethik ist also nicht nur etwas, das auf der Sonntagsstafette garnierenden Ebenen stattfindet“, so Noll ergänzend. cg

ZUM THEMA

Ethikum

Mit dem Zertifikat „Ethikum“ zeichnet das rtwe (Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg) in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschule landesweit Studierende aus, die im Lauf ihrer Studienzeit den Nachweis erbracht, das breit gefächerte Themenspektrum der Ethik gründlich studiert zu haben. Damit gehört die Hochschule Pforzheim zu jungen Fachhochschulen im Land Baden-Württemberg, die ihren Studierenden die Möglichkeit eröffnet, sich neben der gezielten Spezialisierung in den Studiengängen durch die Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen auf den Arbeitsalltag in der Industrie und Wirtschaft schon vor dem Berufseinstieg sorgfältig vorzubereiten. cg

Weitere Infos unter: www.rtwe.de

AUF DEM CAMPUS



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen

Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag bis Freitag 9 – 11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag, 13 – 18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 286263
Internet: www.hs-pforzheim.de

Vorbild für Studenten in Vietnam

Pforzheimer Professoren Huth und Hüttl beraten Wissenschaftsminister Peter Frankenberg

PFORZHEIM/HO-CHI-MINH-STADT.

„Durch die Einrichtung dreier richtungsweisender deutscher Masterstudiengänge in Vietnam nach dem Vorbild unserer Fachhochschulen können wir die Zusammenarbeit zwischen Vietnam und Baden-Württemberg im Hochschulbereich wesentlich ausbauen und intensivieren.“ Dies erklärte Wissenschaftsminister Professor Peter Frankenberg anlässlich seines Vietnam-Besuches in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon. Bei Gesprächen mit hochrangigen Politikern sei deutlich geworden, dass insbesondere in der praxisorientierten Weiterbildung in Vietnam eine hohe Nachfrage bestehe. „Hier bieten wir gerne unsere Kompetenz und Erfahrungen an, um so den Austausch von Studierenden

und Hochschullehrern zwischen den beiden Ländern zu befördern“, betont Frankenberg.

Im Beisein des Ministers wurden jetzt verbindliche Verträge unterzeichnet: Aufgrund dieser Vereinbarung der Hochschulen Heilbronn und Nürtingen mit der National University in Ho-Chi-Minh-Stadt sollen die drei neuen MBA-Studiengänge Tourism and Hospitality Management, Information Technology Management und International Finance and Management zum Wintersemester 2007 starten. Mit von der Partie ist auch Pforzheim – nicht als Hochschule, aber in Gestalt von Professor Winfried Hüttl, Direktor der German-Vietnam Academy of Applied Sciences Ltd., und dem ehemaligen Rektor der Hochschule, Professor Rupert Huth,



Der Pforzheimer Hochschul-Professor Winfried Hüttl (rechts) gehörte zu einer Delegation unter Wissenschaftsminister Peter Frankenberg (stehend, Zweiter von rechts) in Vietnam. Foto: privat

als Berater des Ministers. „In privater Mission werden noch weitere Kollegen der Hochschule Pforzheim in Vietnam mitarbeiten“, so Hüttl.

Weitere Kooperation möglich

Geplant ist, dass deutsche Professoren mehr als 60 Prozent der Lehre bestreiten. In der letzten Phase des auf sechs Trimester angelegten Studiums gibt es die Möglichkeit, einen Praxisaufenthalt mit Thesis und Abschlussprüfung in Deutschland zu absolvieren. Die Studiengänge werden mit einem MBA-Grad aus Heilbronn beziehungsweise Nürtingen abgeschlossen. Eine weitergehende Kooperation etwa bei der Einführung von Hochschulen nach Art der deutschen Fachhochschulen sei angebracht, so Frankenberg. pm/ol

Japaner mischt Schmuckdesign-Szene auf

Jiro Kamata, ehemaliger Student an der Fakultät für Gestaltung, ist Stadtgoldschmied in Hanau

Der Schüler und sein Meister. Der „fantasievolle Umgang mit der Gestaltung von Schmuck“ und seine Kombinationsgabe hätten ihn fasziniert, sagt Rudolf Bott aus Neuburg an der Donau. Er ist Dozent an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Pforzheim.

„Von der Zukunft der japanischen Schmuckindustrie erwarte ich mir sehr viel.“

Jiro Kamata, Schmuckdesigner

das her. Nun trat er in Hanau in die Fußstapfen seines Ausbilders: In der hessischen Stadt wurde er als Nachfolger von Bott zweiter Stadtgoldschmied. Sechs Wochen weilte er dort, arbeitete an der Zeichenakademie, leitete einen Workshop für die Studenten und hielt in der Öffentlichkeit einen Vortrag. Deutsch spricht er fließend – er lebt seit acht Jahren hier. Und er bereitet sich auf seine große Werkschau im Hanauer Goldschmiedehaus im Jahr 2008 vor.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ bezeichnet den Umgang des 28-jährigen Nachwuchskünstlers mit dem Werkstoff Gold als „ebenso erfrischend wie ungewöhnlich“. Das war auch die Meinung einer Jury, die ihn auf Vorschlag Botts auswählte.

Der Sohn einer Juweliersfamilie absolvierte zunächst ein Studium in seiner Heimat. „Mein Meister hat mir viel davon erzählt, wie wichtig und interessant diese Schule in Pforzheim ist.“ Wen wundert's? Der



Der neue Stadtgoldschmied im hessischen Hanau: Jiro Kamata. Er studierte Ende der 90er-Jahre Schmuck in Pforzheim. Foto: Simons

Schmuckkünstler Okinari Kurokawa studierte selbst in den 70er-Jahren in der Goldstadt. „Die Zeit in Pforzheim war wunderbar“, erinnert

sich der junge Japaner, „man hat mir sehr viel beigebracht; für mich war alles neu und spannend.“ Die Fakultät für Gestaltung habe ein sehr ho-

hes Niveau. Die Hochschule biete für die Studenten unglaublich viele Maschinen und Möglichkeiten, alle Techniken anzuwenden.

Kamata: „Solche perfekten Einrichtungen haben andere Hochschulen nicht“ – Resultat unter anderem der Verzahnung des Studiengangs mit der Pforzheimer Schmuckindustrie.

Stets neue Materialien

Selbst trägt der Künstler keinen Schmuck. Umso mehr liebt er es, ihn an anderen zu sehen. Insbesondere den eigenen natürlich. „Ich versuche, immer neue Materialien zu benutzen“, sagt er, lässt sich nicht festlegen. „Vom alltäglichen Material kann man viel Potenzial für Schmuck herauskitzeln.“ Was nicht heißt, dass er die klassische Schmiedetechnik aufgabe – dazu liegen ihm Gold und Silber zu sehr am Herzen. Olaf Lorch

Weitere Infos unter www.jirokamata.com

ZUR PERSON

Jiro Kamata

Der 1978 in Hirosaki geborene Japaner Jiro Kamata absolvierte von 1998 bis 1999 ein Gaststudium an der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Pforzheim. Seine erste Ausbildung erhielt er am renommierten Yamanashi Institute of Gemology and Jewellery Art. Im Anschluss an seine Zeit in Pforzheim absolvierte er bei der an der Hochschule tätigen Professorin Johanna Dahm die Sommer-Akademie in Salzburg und wurde von 2000 bis 2006 Meister-schüler von Professor Otto Künzli an der Akademie der Bildenden Künste in München. Kamata lebt und arbeitet seither in der bayerischen Landeshauptstadt. Seit 1999 hat er zahlreiche Preise und Stipendien erhalten und war in Ausstellungen in Deutschland, Holland, Japan, Finnland, den USA, Großbritannien, Italien, Australien und Portugal vertreten. ol